# „Das ist meine Beichte"

## Die Erinnerungen Nikita Chruschtschows — auf Tonband gesprochen

2. Fortsetzung und Schluß

Als Leiter der sowjetischen Delegation war ich (1960) auf der 15. Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York. In formellen Debatten und Abstimmungen sollte über die Tagesordnung der Ausschüsse entschieden werden.

In jedem Gremium waren Sitze für die sozialistischen Staaten, für die Staaten des Westens und für die neugeschaffenen Staaten vorgesehen, die erst kürzlich die Unabhängigkeit von ihren Kolonialherren erhalten hatten.

Das alles war neu für mich. Ich bin ein alter Mann, der noch die Zeit vor der Revolution erlebt hat. Ich kann mich noch erinnern, daß ich als sehr junger Mensch Zeitungsartikel über die Duma zur Zeit Rodsjankos (einer führenden Persönlichkeit des zaristischen Parlaments vor der Revolution) gelesen habe.

Aber ich hatte noch nie in demokratischen Regierungs- oder Kommunalgremien mitgearbeitet. So kam ich denn jetzt zum erstenmal mit einem Parlament in Berührung, in dem verschiedene Klassen und verschiedene politische Systeme vertreten sind.

Manchmal ging es heiß her. Da legte eine Delegation zum Beispiel Wert darauf, ihr Mißvergnügen an bestimmten Sprechern anderer Delegationen zum Ausdruck zu bringen. Unsere Delegation unterstützte Vorschläge — vor allem im Bereich der Wirtschaft —, die für sozialistische und sogenannte blockfreie Länder von Vorteil waren.

Während der Reden entstand manchmal große Unruhe, und die Vertreter des Westens nahmen oft Zuflucht zu den Methoden bürgerlicher Politik, um deutlich zu machen, daß sie bestimmte Reden mißbilligten. Sie machten dann auf jede Weise Obstruktion, hämmerten auf ihre Pulte und lärmten.

Wir gingen dazu über, es ihnen in gleicher Münze heimzuzahlen. Schließlich war es das erstemal, daß ich an einer solchen Tagung teilnahm. Auch wir konnten Obstruktion machen. Wir stifteten Unruhe, stampften mit den Füßen und so weiter.

Zu einem ernsten Konflikt kam es wegen Spanien. Als bei der Eröffnung der Versammlung die Plätze verteilt wurden, hatten wir das Pech, direkt hinter die spanische Delegation placiert zu werden. Der Leiter der Delegation (Außenminister Fernando María Castiella) war schon betagt und hatte auf dem Schädel eine große kahle Stelle. Sein Gesicht war mager und runzlig, seine Nase lang. Er war ein sehr netter Mensch, und wenn unsere Beziehungen zu Spanien normal gewesen wären, hätte ich sogar gesagt, der Mann verdient Respekt.

Aber unsere Beziehungen waren nicht normal. Wir konnten nur Verachtung für die spanische Delegation und ihren Leiter zu erkennen geben. Kurz vor meiner Abreise nach New York hatte mich die Genossin Dolores Ibárruri (La Pasionaria) um einen Gefallen gebeten: Ich sollte eine Gelegenheit suchen, das Franco-Regime bloßzustellen.

Seit meiner Ankunft in New York hatte ich darüber nachgegrübelt, wie ich das anstellen könnte, ohne grob zu werden. Ein gewisses Maß an Grobheit würde natürlich unvermeidlich sein, aber ich wollte im Rahmen der parlamentarischen Gebräuche bleiben.

Und nun saß ich also direkt hinter dem Leiter der spanischen Delegation. In Gedanken pickte ich mit meiner Nase auf der kahlen Stelle seines Schädels herum und stellte mir vor, wie das Gesicht meiner Freundin Dolores Ibárruri dabei vor Vergnügen strahlen würde.

Im Verlauf der Debatte sah ich dann plötzlich eine gute Gelegenheit, etwas gegen Spanien zu sagen. Es wurde über Kolonialismus diskutiert, und ich bat ums Wort. Ich sprach von Francos „reaktionärem, blutigem Regime" und gebrauchte noch andere Ausdrücke, die unter Kommunisten und anderen wohl-




**Chruschtschow in der Uno 1960*:** Schuh auf dem Tisch

© 1974 Little, Brown and Co., Boston. Übersetzung: DER SPIEGEL.

* Vorn rechts: Spaniens Außenminister Castiella.

bekannt sind, die gegen Diktaturen wie die Francos kämpfen.

So hatte ich den Auftrag der Genossin Dolores Ibárruri erfüllt. Na, und dann bat der spanische Delegierte ums Wort zu einer Entgegnung.

An einer bestimmten Stelle begannen die sozialistischen Delegationen, darunter auch ich, zu lärmen, Zwischenrufe zu machen und zu schreien. Ich zog sogar einen Schuh aus und hämmerte damit auf das Pult.

Für die Journalisten, Kameramänner und andere war das natürlich ein gefundenes Fressen. Unsere Freunde machten jedesmal ihre Witze darüber, wenn wir uns begegneten.

Als der Spanier wieder an seinen Platz zurückkam, wechselten wir einige scharfe Worte. Zwar verstand keiner von uns beiden die Sprache des anderen, aber an unseren Gesten und Mienen war deutlich genug abzulesen, was wir einander sagten.

Plötzlich näherte sich uns ein Polizist. Es war kein amerikanischer, sondern ein dem Generalsekretär der Vereinten Nationen unterstehender Polizist. Der große Mann, wahrscheinlich der Nationalität nach Amerikaner, kam also auf uns zu und stellte sich wie eine Statue zwischen dem Spanier und mir auf. Er machte deutlich, daß er Handgreiflichkeiten sofort unterbinden würde.

# „Eine unerträgliche Beleidigung"

## Chruschtschow über die U-2-Affäre

Nach meiner Amerikareise vereinbarten die Regierungen der USA, Englands, Frankreichs und der Sowjet-Union gemeinsame Gespräche in Paris. Es sollte die Möglichkeit eines Abrüstungsabkommens und der friedlichen Koexistenz erörtert werden.

Und dann passierte plötzlich etwas, das all unseren Hoffnungen ein Ende machte.

Am 1. Mai 1960 klingelte um fünf Uhr früh mein Telephon. Ich nahm den Hörer ab, und die Stimme am anderen Ende der Leitung sagte: „Hier Verteidigungsminister Marschall Malinowski." Er berichtete mir, ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug vom Typ U-2 sei an der Grenze zwischen Afghanistan und der Sowjet-Union in unseren Luftraum eingedrungen und fliege jetzt in Richtung Swerdlowsk.

Ich antwortete, es sei seine Sache, die Maschine unter allen Umständen abzuschießen. Malinowski sagte, er habe bereits Befehl gegeben, und setzte hinzu: „Wenn unsere Flugabwehr-Einheiten die Augen offen halten und das Gähnen lange genug einstellen, dann holen wir das Flugzeug wohl runter."

Es war eine Anspielung darauf, daß wir schon im April die Chance gehabt hatten, eine U-2 abzuschießen. Da aber unsere Flugabwehr-Leute während eines Schläfchens überrascht worden waren, eröffneten sie das Feuer nicht schnell genug.

Die U-2 war uns seit einiger Zeit bekannt. Mehrmals hatten wir gegen die Verletzung unseres Luftraums durch dieses Flugzeug protestiert, aber jedesmal hatten die USA unseren Protest zurückgewiesen und behauptet, keine ihrer Maschinen überfliege unser Territorium. Und unser Zorn wurde mit jedem Zwischenfall größer.

Wir taten, was wir konnten, um die U-2 abzufangen und sie von unseren Jagdflugzeugen abschießen zu lassen, doch die Jäger konnten die Höhe nicht erreichen, in der die U-2 flog. Zum Glück waren inzwischen unsere ersten Boden-Luft-Raketen fertiggestellt worden.

Außenminister Andrej Gromyko hatte andere Vorstellungen. Er war ein guter Beamter, der sich immer strikt an die Vorschriften hielt. Als er erfuhr, daß wieder eine U-2 unser Land anflog, entwarf er eine Protesterklärung, die entweder als diplomatische Note oder als Tass-Erklärung veröffentlicht werden sollte.

Dieses Dokument unterbreitete er mir, aber ich schlug den Genossen der Führung vor, es nicht zu genehmigen. Ich sagte, offizielle Proteste reichten jetzt nicht mehr aus. Die Amerikaner veranstalteten diese Flüge, um uns unsere Ohnmacht vor Augen zu führen. Aber jetzt seien wir ja nicht mehr machtlos.

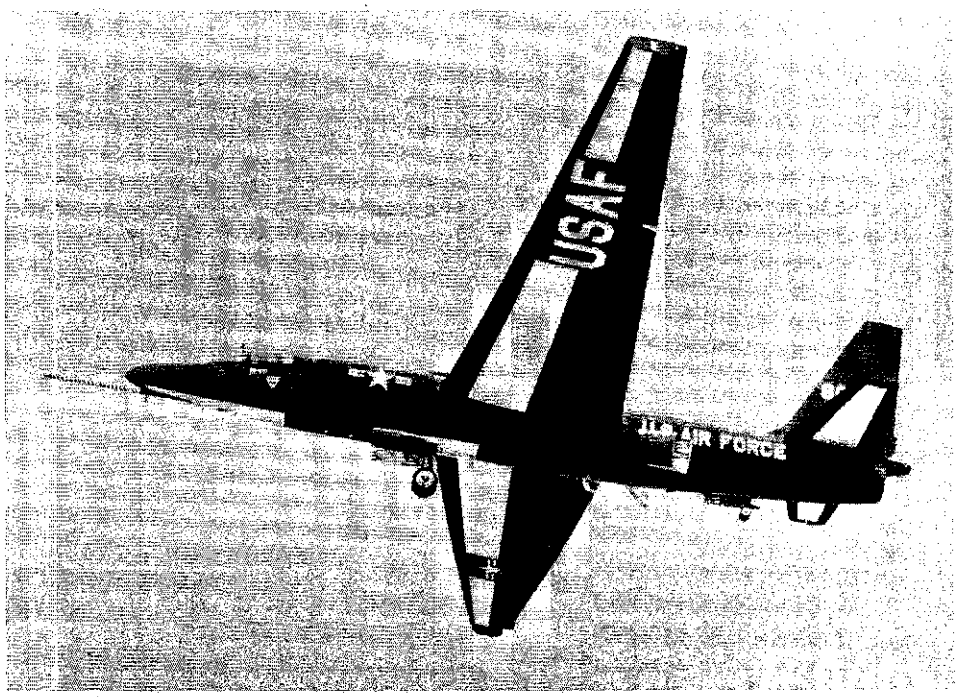
An dem Tag, an dem mich Genosse Malinowski über den Flug der U-2 informiert hatte, fand dann auf dem Roten Platz die alljährliche Militärparade zum 1. Mai statt. Der Himmel war klar und schön. Die Feiern verliefen mit viel Jubel, die Stimmung der arbeitenden Massen war fröhlich.

Während dieser Feierlichkeiten kam Marschall Birjusow, dem unsere Flugabwehr unterstand, auf die Tribüne oben auf dem Mausoleum und flüsterte mir etwas ins Ohr: Wir hatten die U-2 abgeschossen. Der Pilot war gefangen und wurde bereits vernommen.

Nach Marschall Birjusows Bericht waren mehrere Flugabwehr-Einheiten im Schachbrettmuster so aufgestellt worden, daß die U-2 unbedingt in den Bereich der einen oder anderen kommen mußte. Als sie dann in einem dieser Quadrate auftauchte, wurden zwei Raketen abgefeuert. Ich weiß, daß schon die erste traf.

Der Pilot der U-2, Francis Gary Powers, sprang mit dem Schleudersitz ab, als die Maschine getroffen worden war, und landete am Fallschirm. Er wurde sofort von Arbeitern einer Kolchose festgenommen und unserem Militär übergeben. Bei seiner Durchsuchung beschlagnahmte man eine Ampulle mit rasch wirkendem Gift. Wir gaben Anweisung, das Flugzeugwrack nach Moskau zu bringen und es öffentlich im Gorki-Erholungspark auszustellen.

Am nächsten Tag meldete die amerikanische Presse, ein in der Türkei sta-




**Amerikanischer Aufklärer U-2:** „Sie wollten uns unsere Ohnmacht vor Augen führen"